

OLIVER

DER LETZTE HIPPIE

SACKS



1971 wurde Greg, nun eng mit der Gemeinschaft verbunden, zum Tempel von New Orleans gesandt. Als er im Tempel von Brooklyn lebte, hatten ihn seine Eltern noch hin und wieder getroffen, nun brachen die Beziehungen vollends ab.

In Gregs zweitem Krishna-Jahr machte sich ein Problem bemerkbar – er spürte, dass seine Sehschärfe abnahm, ein Symptom, das der Swami und andere spirituell deuteten: Er sei ein

«Erleuchteter», sagten sie ihm; es sei das «innere Licht», das immer heller in ihm strahle. Greg hatte sich zunächst wegen seiner Sehkraft Sorgen gemacht, doch die spirituelle Erklärung seines Swami beruhigte ihn. Seine Augen wurden weiterhin zunehmend schwächer, aber er klagte nicht mehr darüber. Und tatsächlich schien er von Tag zu Tag vergeistigter zu werden; eine wunderbare, nie zuvor erlebte Gelassenheit breitete sich in ihm aus. Von seiner früheren Ungeduld

und Umtrieblichkeit war nichts mehr zu spüren. Manchmal verfiel er in eine Art Benommenheit und starrte mit einem seltsamen (einige sagten: «transzendentalen») Lächeln vor sich hin. «Das ist die Seligkeit», meinte sein Swami, «er wird zum Heiligen.» In dieser Phase seiner Entwicklung, hieß es, brauche er dringend den Schutz der Gemeinschaft. So verließ er den Tempel nicht, unternahm überhaupt nichts mehr ohne Begleitung, und von Kontakten zur

Außenwelt wurde ihm nachdrücklich abgeraten.

Seine Eltern erfuhren nichts von ihm selbst, doch erhielten sie gelegentlich Mitteilungen aus dem Tempel, in denen immer häufiger von seinem «spirituellen Wachstum» und seiner «Erleuchtung» die Rede war, Mitteilungen, die derart vage klangen und in einem Maße von der ihnen aus früherer Zeit vertrauten Person Gregs abwichen, dass sie sich immer größere Sorgen

machten. Einmal schrieben sie einen Brief an den Swami und erhielten eine besänftigende, abwiegelnde Antwort.

Drei weitere Jahre vergingen, bevor Gregs Eltern beschlossen, sich einen eigenen Eindruck von Gregs Zustand zu verschaffen. Der Vater war damals in schlechter gesundheitlicher Verfassung und fürchtete, er würde seinen «verlorenen» Sohn nie wiedersehen, wenn er noch länger wartete. Nachdem sie dies dem